


Druckausgabe eines Artikels[Kontakt](#) | [Über uns](#) | [Bücher](#) | [Videos](#) | [Leserreisen](#) | [Shop](#)

Schnell-Suche... ▾

<<< | 

10.09.07 | Erinnerung und Mahnung

Wink an die Bundeskanzlerin**Aktionstag gegen Rassismus, Neonazismus und Krieg in Berlin / Diskussion um NPD-Verbot und deutsche Asylpolitik beim traditionellen Gedenktag**

Von Oliver Händler



Viele Demonstranten forderten wie hier beim antifaschistischen Fahrradkorso ein Verbot der NPD.
ND-Foto: Frotscher

Vormittags um 11 Uhr konnte man schon ein bisschen Angst um das traditionelle Gedenken an die Opfer des Faschismus am zweiten Sonntag im September bekommen. Lediglich etwa 70 Menschen hatten sich zur Eröffnungsveranstaltung des Tages der Erinnerung und Mahnung in der Gedenkstätte Plötzensee versammelt. Später auf dem Marx-Engels-Forum sollten es doch noch ein paar tausend mehr werden.

In dem ehemaligen Gefängnis Plötzensee, wo fast 3000 Juden, Homosexuelle, Widerstandskämpfer und andere hingerichtet wurden, legten die wenigen Gekommenen Blumen für die Opfer des Hitlerregimes nieder. In Plötzensee wurden unter

anderem auch die Mitglieder der Widerstandsgruppe »Rote Kapelle« und die Beteiligten am Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 um Graf von Stauffenberg ermordet. Auch die Eltern des Gedenktag-Organisators, Hans Coppi, wurden hier von den Nazis getötet. In seiner Eröffnungsrede lag Coppi besonders am Herzen, Täter in einem zu allgemeinen Gedenken nicht mit Opfern zu vermischen: »Für mich besteht ein großer Unterschied zwischen denen, die für Führer, Volk und Vaterland fielen, und den Millionen Opfern, die aus rassistischen Gründen oder als Gegner des Naziregimes ermordet wurden.«

Keine Abschiebung, kein Krieg, keine NPD

Beim anschließenden Fahrradkorso durch Berlin gedachten die Demonstranten unter anderem am alten Güterbahnhof Moabit der deportierten Berliner Juden. Auf angeklebten Fähnchen an den Drahteseln verlangten sie »Nie wieder Krieg«, einen »Stopp der Abschiebungen« und das Verbot der NPD. Nicht ganz zufällig führte die Strecke auch am Amtssitz von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem Reichstagsgebäude entlang, bis sie schließlich kurz nach 13 Uhr am Marx-Engels-Forum endete.

Vor den Überresten des Palasts der Republik waren dort schon Ausstellungszelte, Kinderspielplätze und über 100 Stände verschiedener Initiativen, Parteien und Verlage aufgebaut. Auf der Bühne sorgte die türkisch-deutsche Band »Böse Mädchen« schon mal für die richtige Kampfstimmung: »Wir sind Ausländer, und wir bleiben hier!« schallte es passend zum Thema deutsche Asylpolitik aus den Lautsprechern.

Im Zentrum des Platzes sorgten drei lange weiße Transparente auf dem Boden für Aufsehen. Auf ihnen waren Namen von über 400 Flüchtlingen zu lesen, die von 1993 bis 2006 auf dem Weg in die BRD, während des Wartens auf ihre Abschiebung oder nach der Ausweisung in ihre Heimatländer ums Leben kamen. »Die Dunkelziffer liegt sicher noch viel höher«, sagte Elke Schmidt von der Dokumentationsstelle der Antirassistischen Initiative e. V., die seit 1994 Todesfälle und Verletzungen im Zusammenhang mit der deutschen Abschiebep Praxis recherchiert.

Den Organisatoren der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) lag in diesem Jahr neben der deutschen Abschottungspolitik auch das heiß diskutierte

NPD-Verbot am Herzen. An vielen Ständen lagen Unterschriftenlisten aus. Mit ihnen werden die Abgeordneten des Bundestages aufgefordert, ein neues Verbotsverfahren gegen die rechtsextreme Partei einzuleiten. Bislang sind schon über 100 000 Unterschriften zusammengekommen.

Auch Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau (Linkspartei) sah sich bei den Ständen um. Beim Streitpunkt NPD-Verbot blieb sie jedoch vorsichtig: »Ich zweifle daran, dass ein neues Verfahren derzeit möglich ist, solange alle Innenminister mit Ausnahme von Berlin nicht bereit sind, ihre V-Leute zurückzuziehen. Ein zweites verweigertes Verbotsverfahren wäre eine Katastrophe«, meinte Pau gegenüber ND. Dem Ansinnen an sich sei sie jedoch nicht abgeneigt. »Dann wäre der unappetitliche Zustand beendet, dass wir diese Partei auch noch mit Steuergeldern finanzieren«, sagte sie. »Am gesellschaftlichen Problem würde das Verbot aber nichts ändern.«

Trotz aller aktuellen politischen Diskussionen kam das Erinnern an die Opfer des Faschismus nicht zu kurz. Janina Blankenfeld, Tochter der Kundschafterin Ruth Werner, signierte das neue Buch über ihre Mutter »Funksprüche an Sonja«, an dem Blankenfeld selbst mitgeschrieben hat. Am Stand der »jungen Welt« verkaufte Peter Neuhof sein Buch »Als die Braunen kamen«, in dem er anhand von Dokumenten und eigenen Tagebuchaufzeichnungen die Erlebnisse seiner jüdischen Familie zwischen 1933 und 1945 beschreibt.

Nur noch die, die kommen wollen

Nebenbei plauderte Neuhof auch über vergangene Ausgaben des Gedenktags, der erstmals am 9. September 1945 als Tag der Opfer des Faschismus stattfand. »Jetzt sind es zwar nicht mehr 50 000 Leute wie noch in der DDR, aber dafür kommen jetzt nur noch Leute, die wirklich hier sein wollen. Und es gibt auch nicht mehr die ständig gleichen Reden eines Politbüromitglieds«, erzählt Neuhof, der als Westberliner Linker oft die DDR-Kundgebungen auf dem Bebelplatz besucht hatte.

Auch Petra Pau war von der neueren Variante der Veranstaltung angetan. »Jahr für Jahr versammeln sich hier unterschiedlichste Gruppen. Unter Zurückstellung anderer Interessen vereint alle das gemeinsame Ziel, gegen Rassismus und Faschismus zu kämpfen. Ein Wettbewerb, wer der bessere Antifaschist ist, macht keinen Sinn.«

Geschichte des Gedenkens

Am 9. 9. 1945, dem zweiten Sonntag im September, fand der erste »**Tag der Opfer des Faschismus**« (OdF) statt. 100 000 Teilnehmer, darunter 15 000 Opfer des Faschismus, marschierten in Berlin zum Werner-Seelenbinder-Stadion in Neukölln. Der antifaschistische Konsens war kurz nach dem Krieg noch überparteilich und überkonfessionell.

Seit 1947 gehört die neu gegründete **Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)** zu den Trägern des OdF-Tages, der nunmehr in ganz Deutschland immer am zweiten Sonntag im September veranstaltet wird.

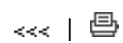
Mit den Protesten gegen die Berlin-Blockade gerät der OdF-Tag, gegen den **Boykottaufrufe** ge-startet werden, in die Mühlen des Kalten Krieges.

Mit den **Gründungen von BRD und DDR** zerbricht die antifaschistische Einheit. In der BRD gerät der OdF-Tag zusehends in Vergessenheit, der Volkstrauertag wird zum zentralen Gedenktag für alle Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Grenzen zwischen Opfern und Tätern verwischen. Kommunistischer Widerstand findet kaum Erwähnung. Die VVN wird verboten.

In der DDR werden die später aufgelöste VVN und damit auch der OdF-Tag von der Politik der SED dominiert. **Großkundgebungen auf dem Berliner Bebelplatz** erinnern vor allem an Widerstandskämpfer. Andere Opfergruppen werden zwar einbezogen, kommen in den Reden aber nicht zu Wort.

1990 ruft der Bund der Antifaschisten zum »**Tag der Erinnerung, Mahnung und Begegnung**« auf, der alljährlich im Berliner Lustgarten, später im Marx-Engels-Forum stattfindet. Das Programm mit Podiumsdiskussionen, Fahrradkorso und Infoständen beteiligter Organisationen ruft gegen Rassismus und restriktive Asylpolitik auf. OH

Ausdruck am Dienstag, 11. September 2007



[Impressum](#) § [Rechtshinweis](#)